

Die Rote Revue soll eingestellt werden

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Rote Revue : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur**

Band (Jahr): **87 (2009)**

Heft 1

PDF erstellt am: **10.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Editorial

Die Rote Revue soll eingestellt werden

Liebe Leserinnen und Leser

Die Geschäftsleitung der SP Schweiz hat am Freitag, dem 13. Februar 2009 beschlossen, das Erscheinen der Roten Revue per Ende 2009 einzustellen und dafür dem Verein Denknetz beizutreten. Für den Entscheid wurden vorab finanzielle Gründe und veränderte Kommunikationsbedürfnisse der Partei (Internet) angeführt, aber auch die (angeblich) mangelnde Relevanz der Roten Revue geltend gemacht.

Die RR-Redaktion hält diesen Entscheid für *politisch* falsch. Die Rote Revue ist das einzige mediale Gefäss der Partei, in dem die politische Debatte vertieft und eine entsprechend breit angelegte Theoriediskussion überhaupt geführt werden kann. Mit ihrer Einstellung beraubt sich die SP des Raums, um über die politische Tagesaktualität hinaus die eigene Programmatik weiterzuentwickeln. Die Rote Revue ist somit das Medium der Selbstvergewisserung der Partei, und dies seit 1921.

Die Redaktion ist überzeugt, dass die SP Schweiz ein solches Medium braucht, vielleicht sogar heute dringender denn je. Das Bedürfnis der Menschen nach politischer Orientierung wächst, allein mit «besseren Köpfen» und «besseren Ideen» lassen sich Wahlen nicht mehr gewinnen. Die Sozialdemokratie bedarf mehr als andere Parteien eines überzeugenden ideellen Fundaments, mit dem sich Parteimitglieder, SympathisantInnen und WählerInnen identifizieren können.

Das Präsidium der SP Schweiz ist im Frühjahr 2008 mit der Absicht angetreten, die politischen Inhalte wieder stärker zu gewichten und die programmatische Debatte in der Partei zu intensivieren. Umso unverständlicher erscheint nun der Entscheid, die Rote Revue einzustellen und statt dessen dem Denknetz beizutreten. Damit wird die Debatte nicht innerhalb der SP intensiviert, sondern vielmehr ausgelagert, «outgesourct». Will die Parteileitung tatsächlich, dass das Denken nicht mehr in der Partei geleistet, sondern bei Dritten eingekauft wird? Das Denknetz leistet zweifellos hervorragende und für die Linke äusserst wertvolle Arbeit. Die RR-Redaktion ist ihm schon kurz nach der Gründung beigetreten und begrüsst auch den Beitritt der SP Schweiz. Doch dieser kann das Denken innerhalb der SP, insbesondere das Nachdenken der Sozialdemokratie über sich selbst und damit die Rote Revue nicht ersetzen.

In den Gesprächen zwischen Redaktion und Parteileitung wurde denn auch erkennbar, dass eine Theoriedebatte von manchen für obsolet oder wenigstens zweitrangig erachtet wird. Das zeigt sich zum Beispiel am Argument, mit den Nettokosten der RR könnte man ein Referendum finanzieren. Die Prioritäten der

Parteileitung liegen somit klar beim politischen Tagesgeschäft, was sich auch an der mantramässig vorgetragenen Forderung ablesen lässt, die SP müsse besser mobilisieren. Folgerichtig wird seit Jahren vorab in Kampagnen investiert. Zwar konnten mit dieser Strategie ein paar (Achtungs-)Erfolge bei Abstimmungen erzielt werden, aber Wahlen werden laufend verloren. Das liegt aber nicht am schlechten Marketing, sondern am Produkt: Wie Analysen zeigen, ist den WählerInnen nicht klar, wofür die SP steht. Das programmatische Profil erscheint diffus, es fehlt an politischer Identität, die selbst erst Identifikation möglich machen kann.

Dies aber ist letztlich ein Problem der europäischen Sozialdemokratie. Colin Crouch hat in «Postdemokratie» am Beispiel von New Labour und Forza Italia die Entstehung von «Hors-sol»-Parteien beschrieben, die mangelnde Programmatik mit wachsendem Werbeaufwand kaschieren (siehe RR 4/2008). In diesem Modell sind Programmdebatten ebenso wenig gefragt wie Theoriezeitschriften überflüssig sind.

Insofern reiht sich die Einstellung der Roten Revue ein in einen Mega-Trend, gegen den schwer anzukämpfen ist. Die Haltung der Parteileitung gegenüber der RR hat sich über die Jahre von mangelnder Unterstützung über pures Desinteresse bis hin zur Ablehnung entwickelt. Unter diesen Umständen wird es für eine Redaktion schwierig, motiviert und engagiert eine gute Zeitschrift mit spannenden Beiträgen zu produzieren.

Dabei ist die RR-Redaktion eigentlich bestens auf Kurs. Zwar hat sich Katja Blust zurückgezogen, aber seit kurzem sind mit Edith Siegenthaler aus Bern und Thomas Brückner aus Basel zwei neue Redaktionsmitglieder an Bord, die frischen Wind und neue Ideen einbringen. Innerhalb von drei Jahren hat sich die Redaktion fast vollständig erneuert und auch verjüngt: ein dynamisches Team, das einiges bewegen kann. Allerdings ist die RR auch in unserer Sicht kein Selbstzweck: Wir machen sie für unsere Leserinnen und Leser. Zusammen mit ihnen sind wir durchaus bereit, für das weitere Erscheinen der Roten Revue einzustehen.

Die vorliegende Nummer befasst sich mit dem Militär. 20 Jahre nach der GSoA-Abstimmung und nach einem Jahr voller Pleiten und Pannen für die Schweizer Armee fragen wir, weshalb diese immer anachronistischer anmutende Institution noch immer so grossen Rückhalt in der Bevölkerung geniesst, welche Chancen auf ihre baldige Abschaffung bestehen und welche Schritte zu einer echten Reform anstehen. Die Antworten lesen Sie in den folgenden Beiträgen, viel Vergnügen!

Die Redaktion